

Dr. Gary Yates, Jeremia, Vorlesung 7, Jeremia 1, Die Berufung Jeremias

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates mit seiner Auslegung des Buches Jeremia. Dies ist die siebte Lektion, Jeremia 1, Die Berufung Jeremias.

In dieser Lektion beschäftigen wir uns mit dem ersten Kapitel des Buches Jeremia und der Berufung Jeremias zum Propheten.

Wir werden uns auch damit befassen, inwiefern Jeremia als erstes Kapitel des Buches Jeremia gleichzeitig eine Einführung in die Gesamtbotschaft des Buches darstellt. In den vorangegangenen Sitzungen haben wir uns bereits mit dem Gesamtbild und dem Kontext des Buches Jeremia auseinandergesetzt. Wir haben Jeremia im Lichte der Botschaft und der Theologie der Propheten betrachtet.

Wir haben uns Zeit genommen, den historischen Hintergrund zu betrachten. Zunächst einmal: Wie sah Jeremia die internationale Lage und die Ereignisse in Babylon? Wir haben auch Jeremias Umgang mit den fünf letzten Königen von Juda untersucht und wie Gott den Untergang des Hauses David aufgrund seiner Untreue herbeiführte.

In unseren letzten beiden Sitzungen haben wir uns eingehender mit dem Buch Jeremia beschäftigt und seine Komposition, seinen Schreibstil und seine Struktur betrachtet. Im letzten Abschnitt haben wir dann die Gliederung des Buches Jeremia in drei Abschnitte besprochen. Die Gerichtsworte finden sich in den Kapiteln 1 bis 25.

In den Kapiteln 26 bis 45 finden wir die Berichte über Judas Ablehnung des Wortes Gottes. In den Kapiteln 46 bis 51 folgen die Weissagungen gegen das Volk. Im ersten Kapitel des Buches Jeremia liegt der Ausgangspunkt nicht nur des Buches selbst, sondern auch des Wirkens Jeremias, denn dort wird seine Berufung geschildert.

Nun finden wir in Kapitel 1, Vers 1, diese Aussage, die Worte Jeremias, des Sohnes Hilkijas, eines der Priester in Anatot im Land Benjamin. Wenn wir uns diese kurze biografische Angabe ansehen und eine Zusammenfassung von Jeremias Leben erkennen, wird mir bewusst, dass Gott einen bestimmten Menschen beruft. Gott beruft einen Menschen, der uns in vielerlei Hinsicht ähnelte, mit all seinen Schwächen und Leidenschaften.

Gott wird diesen Mann, Jeremia, zu einem der vielleicht schwierigsten Dienste berufen, die je ein Mensch erlebt hat. Hier ein paar kurze Informationen zu Jeremia als Person, die wir uns meiner Meinung nach merken sollten. Erstens: Jeremia stammt aus der Stadt Anatot.

Es wird in Vers eins erwähnt. Anatot war ein kleines Dorf, etwa fünf Kilometer nordöstlich von Jerusalem. Josua 21, Vers acht, berichtet, dass es eine der 48 Städte war, die den Leviten zugeteilt wurden.

Vers eins besagt außerdem, dass Jeremia der Sohn Hilkijas war und Hilkija Priester. Das bedeutet, dass Jeremia aus einer Priesterfamilie stammte. Und vielleicht dachte er als junger Mann, als er über seine Lebensplanung nachdachte, daran, dem Herrn als Priester zu dienen, so wie sein Vater es getan hatte.

Doch Numeri, Kapitel 4, Vers 3 scheint darauf hinzudeuten, dass ein Priester seinen Dienst mit 30 Jahren antrat. Jeremia hatte also nie die Gelegenheit dazu. Gott hatte andere Pläne mit ihm.

Das Dritte, was wir in Bezug auf Jeremias Berufung als Person sehen, ist seine Aussage in Vers 6, als Gott ihn ruft: „Ach, Herr, mein Gott, ich weiß nicht, wie ich reden soll, denn ich bin noch jung.“ Jeremia wurde in sehr jungen Jahren zum Propheten berufen. Wir wissen nicht genau, wie alt Jeremia war, aber er begann seinen Dienst im Jahr 626 v. Chr., im 13. Regierungsjahr Josias.

Sein Wirken sollte sich bis etwa 580 erstrecken. Jeremia wirkte also fast 50 Jahre lang. Man kann sich daher vorstellen, dass er zum Zeitpunkt seiner Berufung noch sehr jung war.

Er sagt: „Ich bin noch jung, ich kann nicht sprechen.“ Wenn Jeremia sagt: „Ich bin noch jung“, verwendet er das Wort „naar“. Dieses Wort hat ein breites Bedeutungsspektrum und wird vielfältig verwendet.

Es kann sich auf ein Kleinkind oder einen älteren Jungen beziehen. In Genesis Kapitel 22 wird es für Isaak verwendet, als Gott Abraham befiehlt, ihn zu opfern. Und wir wissen, dass Isaak alt genug war, um seinem Vater beim Tragen der Opferutensilien auf dem Weg zum Berg zu helfen.

Das Wort „naar“ kann aber auch einen jungen Mann bezeichnen, der alt genug ist zu heiraten, einen Diener oder jemanden, der alt genug ist, um in den Krieg zu ziehen. Wir wissen nicht genau, wie alt Jeremia ist, als er dies sagt, aber unabhängig davon, wie alt er ist, glaubt er, dass er zu jung ist, um das zu tun, wozu Gott ihn berufen hat. „Ich bin doch nur ein Kind, Herr, ich weiß nicht, wie ich sprechen soll.“

Ein weiterer Aspekt von Jeremias Berufung und seinem persönlichen Leben ist, dass Gott ihm unter anderem verbot zu heiraten und Kinder zu haben. In Kapitel 16, Verse 1 bis 4, wird ein weiterer Aspekt von Jeremias Berufung deutlich: „Das Wort des Herrn erging an mich: Du sollst dir keine Frau nehmen und keine Söhne oder Töchter an diesem Ort haben.“

Denn so spricht der Herr über die Söhne und Töchter, die an diesem Ort geboren wurden, und über die Mütter, die sie geboren haben, und die Väter, die sie in diesem Land gezeugt haben: Sie werden an tödlichen Krankheiten sterben. Und so erlaubte der Herr – und dies wurde wahrscheinlich erst später in Jeremias Wirken deutlich –, dass Jeremia weder heiratete noch Kinder hatte. Jeremias Familienleben sollte für das Volk Israel ein Zeichen dafür werden, dass auch sie der Familie beraubt sein würden.

Und wir werden daran erinnert, dass der Herr oft Familiensituationen oder Familien, die Kinder von Propheten, nutzt, um dem Volk Israel eine Botschaft zu übermitteln. Der Prophet Jesaja hatte einen Sohn namens Schear-Jaschub, der Israel eine Botschaft der Hoffnung brachte. Er hatte aber auch einen Sohn namens Maher-Schalal-Hasch-Bas, der vom kommenden Gericht sprach.

Die Namen seiner Söhne hatten eine unheilvolle Botschaft an das Volk Israel. Dem Propheten Hosea wurde befohlen, eine Frau zu heiraten, die ihm untreu sein würde. Und sie würden Kinder gebären, die diese zerbrochene Beziehung widerspiegelten.

Und die Namen dieser Kinder haben eine Bedeutung. Dem Propheten Hesekiel wurde verkündet, dass seine Frau sterben würde, sobald Jerusalem von den Babyloniern erobert würde. Und es war ihm nicht erlaubt zu trauern, als Botschaft an das Volk.

Ich glaube, eine der größten Herausforderungen im Dienst der Propheten war, dass ihre Familien oft in die Botschaft eingebunden waren, die Gott dem Volk übermitteln wollte. Jeremia, kannst du dir das vorstellen? Bei all den Kämpfen, all dem, was er durchmachen musste, hatte er nie die Unterstützung oder den Segen einer Familie. Und ich denke da an meine Frau und meine drei Kinder.

Der größte Segen meines Lebens, das Größte, was Gott mir neben meiner eigenen Erlösung geschenkt hat, ist meine Familie. In meiner Zeit als Pastor war es manchmal das Einzige, was mich vor dem Wahnsinn bewahrte, die Gespräche mit meiner Frau und ihre Ermutigung. Ich weiß, dass mir während meines Doktoratsstudiums nur meine Frau und ihre unermüdliche Unterstützung geholfen haben, meine Dissertation abzuschließen.

Jeremia wird all das vorenthalten, und das ist Teil seiner Berufung, die Gott ihm gibt. Wir wissen außerdem, dass Jeremia bei seiner Berufung von seinem Schreiber Baruch unterstützt wurde. Und später im Buch wird Baruch eine wichtige Rolle spielen.

Er war an der Abfassung des Buches Jeremia beteiligt. Er wird in den Kapiteln 32, 36, 43 und 45 erwähnt. Wir werden ihn also noch etwas besser kennenlernen, aber das gehört eben zu Jeremias Wirken.

Und schließlich wissen wir, soweit wir wissen, nur, dass Jeremia als Flüchtling in Ägypten starb. Sein Wirken scheint dort zu enden. Einer jüdischen Überlieferung zufolge wurde der Prophet Jeremia gesteinigt.

Angesichts der provokanten Botschaft, die Jeremia am Ende des Buches dem Volk in Ägypten verkündet, ist das durchaus denkbar. Jeremia durchlebt unglaubliche Härten, Verfolgung und Widerstand. Und ich denke, es ist wichtig, sich ganz am Anfang dieses Buches daran zu erinnern, dass Gott einen Mann beruft, einen Einzelnen, und dass der Herr durch diesen Einzelnen wirken wird.

Und Gott beruft auch weiterhin Menschen. Trotz all unserer Fehler und unserer einzigartigen Gaben können wir uns nicht mit anderen vergleichen, denn Gott hat uns einzigartig geschaffen. Gott beruft einzigartige Menschen, und Jeremia ist einer von ihnen.

Einer der Gründe, warum ich dieses Buch so gerne studiere, ist mein tiefer Respekt und meine Bewunderung für Jeremias Mut, Gottes Wort zu verkünden und den Menschen das zu sagen, was Gott ihnen mitteilen wollte – ungeachtet der persönlichen Konsequenzen. Nun, da wir uns dem Bericht von Jeremias Berufung und der entsprechenden Passage zuwenden, werde ich nicht den gesamten Text vorlesen, aber ich denke, dass sich aus der Berufung selbst einige wichtige Punkte ergeben. Als wir lesen, wie Gott Jeremia zu diesem Auftrag beruft, wird uns die Dringlichkeit und der göttliche Drang in Jeremias Leben vor Augen geführt, das Wort Gottes zu verkünden.

Und das Erste, was der Herr in den Versen vier und fünf dieses Buches zu Jeremia sagt, ist: „Das Wort des Herrn erging an mich: ‚Ehe ich dich im Mutterleib bildete, kannte ich dich. Und ehe du geboren wurdest, weihte ich dich. Ich setzte dich zum Propheten für die Völker ein.‘“

Eines der Dinge, die wir über die Berufung der Propheten im Alten Testament und auch im Neuen Testament – wo Gott ja auch seine Apostel beruft – mit Sicherheit verstehen, ist, dass die Berufung eines Propheten ein Akt von Gottes Souveränität ist. Gott hat die Rolle, die Jeremia spielen wird, bereits vor dessen Geburt bestimmt. Und dieses Bewusstsein, dass Gott über das Leben seines Sprechers wacht, noch bevor dieser geboren ist, zeigt sich auch im Leben des Paulus im Galaterbrief.

Der Herr hatte ihn schon im Mutterleib zum Apostel berufen und ihm die ihm zugewiesene Aufgabe übertragen. Eines Tages ging Paulus die Straße entlang und sah

ein Licht vom Himmel, das ihn zu Boden warf. Und Gott sprach: „Du wirst mein Sprecher und mein Missionar werden.“

In gewisser Weise ist das genau das, was Jeremia widerfährt. Das entspricht nicht Jeremias Absicht. Er beginnt das Buch nicht mit den Worten: „Ich wurde Prophet, weil ich es schon immer sein wollte.“

Jeremia unterzieht sich keinem Eignungstest oder einer Bestandsaufnahme seiner geistlichen Gaben und stellt dann fest: „Ja, ich glaube, Prophet zu sein, ist genau das Richtige für mich.“ Gott, in seiner Souveränität, greift in sein Leben ein und sagt: „Du wirst mein Sprecher sein.“ Wohlgermerkt, das war vielleicht nicht der Plan, den Jeremia für sein Leben hatte.

Er stammte aus einer Priesterfamilie, doch Gott hatte andere Pläne für sein Leben. Und wenn wir uns die Propheten im Allgemeinen ansehen, verstehen wir, dass Gott das Recht hat, ihre Pläne zu durchkreuzen – Hesekiel, ebenfalls aus einer Priesterfamilie, wurde im Alter von 30 Jahren zum Propheten berufen.

Zu der Zeit, als Hesekiel dachte: „Ich werde Priester“, befand sich Amos im babylonischen Exil. Er war nicht mehr im Tempel, sondern Gott berief ihn stattdessen zum Propheten für die Verbannten in Babylon. Amos war ein wohlhabender Landbesitzer in Juda.

Und Amos sagt: Ich bin kein Prophet, ich war kein Prophet. Ich war nicht der Sohn eines Propheten. Es gehörte nicht zum Beruf meiner Familie, aber Gott hat mich zum Propheten berufen.

Und Gott beruft ihn tatsächlich dazu, seine Heimat Juda zu verlassen und nach Norden ins Land Israel zu ziehen. Gott hat das Recht, die Pläne seiner Diener zu ändern. Mose und Gideon.

Moses hütet Schafe in der Wüste. Das macht er schon seit 40 Jahren. Es sieht so aus, als hätte Gott ihn in den Ruhestand geschickt.

Gott greift ein. Gott erscheint Gideon mitten in der Nacht. „Du wirst der Retter des Volkes Israel sein.“

Gideon ist davon völlig überrascht. Gottes Berufung eines Einzelnen ist ein Akt der Souveränität. Und wenn wir uns die Berufung eines Propheten im Alten Testament ansehen, so ist es eine Berufung, die der Einzelne nicht wirklich annehmen oder ablehnen kann.

Gott wird diesen Menschen berufen. Gott wird seine Ziele erreichen. Und sie können nicht Nein, danke, Gott sagen.

Das passt mir im Moment überhaupt nicht. Nein, Gott sei Dank. Ich habe andere Pläne für mein Leben.

Wenn Gott ruft, antwortet der Prophet. Jona erinnert uns daran, dass Gott einen Propheten einholt und letztendlich seine souveränen Ziele erreicht, selbst wenn dieser sich widersetzt, zu fliehen versucht oder zu entkommen sucht. Elia versucht, sich vom prophetischen Dienst zurückzuziehen.

Er sagt: „Herr, es ist genug. Ich bin bereit zu sterben.“ Aus Angst um sein Leben flieht er vor Isebel.

Doch während er rennt, nimmt Gott ihn mit und führt ihn zurück zum Berg Sinai und zum Berg Horeb und beauftragt ihn erneut, seinen prophetischen Dienst zu erfüllen. Jeremia spricht nun davon und von dem Gefühl göttlicher Berufung in seinem Leben, von diesem inneren Drang: „Das ist etwas, das Gott mir anvertraut hat. Ich habe eine dringende Botschaft zu verkünden.“

Ich habe hier keine Wahl. Jeremia wird von diesem göttlichen, unwiderstehlichen Drang sprechen, Gottes Wort zu verkünden. Und das sagt er in Vers neun.

Wenn ich sage, ich werde ihn nicht mehr erwähnen oder in seinem Namen sprechen. Und manchmal war es genau das, was Jeremia tun wollte, weil er wegen seiner Predigt auf allerlei Widerstand stieß. So sagt Jeremia: „Wenn ich versuche aufzuhören, wenn ich nicht mehr in Gottes Namen spreche, dann brennt in meinem Herzen gleichsam ein Feuer, das tief in meinen Knochen eingeschlossen ist.“

Ich bin es leid, es zu unterdrücken, und ich kann es nicht mehr. Und so habe ich dieses göttliche Gefühl, dass Gott mich dazu berufen hat. Ich spüre die Verantwortung und den Drang, das Evangelium zu verkünden.

Ich kann mich dieser Berufung, die Gott mir gegeben hat, nicht entziehen. Paulus wird später dasselbe über diesen göttlichen Drang sagen. Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!

In unserer ersten Videositzung sprachen wir über den Propheten als Gottes Wächter. Gott hat ihn beauftragt, auf der Mauer zu stehen und das Volk vor dem nahenden Gericht und dem kommenden Feind zu warnen. Als Gott Hesekiel erklärt, was es bedeutet, ein Wächter zu sein, sagt er: „Wenn du die Gefahr erkennst, die dem Volk droht, und es davor warnst, hast du deine Pflicht erfüllt. Hörst es aber nicht, so klebt sein Blut an seinen eigenen Händen.“

Doch wenn ich dich als Gottes Diener eingesetzt und dich als Wächter gesandt habe, und du das Volk nicht vor dem kommenden Gericht warnst, dann wird letztendlich

ihr Blut an deinen Händen kleben. Wenn wir uns also diese Berufung in Kapitel eins ansehen, erkennen wir die göttliche Dringlichkeit. Jeremia stimmt dieser Berufung nicht aus eigenem Antrieb zu.

Gott drängt ihn dazu. Und es ist wie ein Feuer in seinen Knochen. Das Wort Gottes ist wie ein Feuer in seinem Mund.

Dem kann er nicht entkommen. Er kann dem nicht entfliehen. Was ich beim Studium des ersten Kapitels des Buches Jeremia besonders interessant fand, war, diese Passage neben andere ähnliche Passagen im Alten Testament zu stellen.

Das habe ich bereits mit Mose, Gideon, Ezechiel und Jesaja getan. Bei der Untersuchung dieser Textstellen und ähnlicher Studien habe ich festgestellt, dass vier grundlegende Elemente in praktisch allen alttestamentlichen Passagen vorkommen. Ich möchte diese Elemente kurz zusammenfassen, bevor wir sie im ersten Kapitel des Buches Jeremia besprechen.

Das erste Element ist, dass es immer eine Vision von Gott oder eine Stimme geben wird, durch die Gott direkt mit dieser Person kommuniziert. Es ist nicht einfach ein inneres Gefühl, das ich erzwingen muss. Sie haben eine Vision.

Sie sehen etwas, das Gott darstellt, oder sie hören direkt die Stimme Gottes. Mose sieht einen brennenden Dornbusch. Hesekiel hat vielleicht die erstaunlichste Vision: Gott in einem Wagen, der durch den Himmel fährt.

Jesaja sieht den Herrn auf seinem Thron erhöht. Es gibt immer eine Vision von Gott oder die Stimme Gottes. Zweitens wird es einen Auftrag für eine bestimmte Aufgabe geben.

Hierhin sende ich euch. Dies ist es, was ich euch auferlege zu verkünden. Und für die Propheten bedeutete dies in den meisten Fällen die Verkündigung von Gottes Gericht.

Wer wird denn für uns als Prophet Jesaja sprechen? Jesaja antwortet: „Herr, hier bin ich, sende mich!“ Und der Herr sendet ihn und spricht: „Ich will, dass du Gericht über das Volk Juda verkündest, bis Häuser und Städte zerstört sind und ich das Volk zu nichts anderem als einem Baumstumpf gemacht habe.“ Das Dritte, was all diesen prophetischen Berufungen gemeinsam ist, ist der Einwand der Unwürdigkeit.

Herr, ich bin nicht der Richtige für die Aufgabe, die du mir gerade übertragen hast. Und wir haben bereits bei Jeremia gesehen, dass seine Reaktion, als Gott ihn rief, lautete: „Ach, Herr, mein Gott, ich bin doch nur ein Kind. Ich weiß nicht, wie ich sprechen soll.“

Im Fall von Moses klingt Jeremia in vielerlei Hinsicht sehr ähnlich wie Moses. Moses sagt: „Herr, warum hast du mich berufen? Ich bin nicht redegewandt. Wenn möglich, suche dir jemand anderen.“

Und auch im Fall von Mose dauern die Einwände an. Herr, bitte lass das nicht zu. Schließlich willigt Gott ein, Aaron mit Mose zu senden.

Doch es gibt einen Einwand der Unwürdigkeit. Gideon sagt: „Herr, ich bin mir nicht sicher, ob du den Richtigen auserwählt hast. Ich gehöre zum kleinsten der Sippen und Stämme Israels.“

Warum berufst du mich zum Retter? Und es geschieht mitten in der Nacht, und Gideon will seinen Auftrag mitten in der Nacht erfüllen. Und er hat Angst. Jesaja, als er den Herrn sieht, hört er die Stimmen rufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der allmächtige Gott.

Jesaja wird an seine eigene Unreinheit erinnert. Und er sagt: „Herr, meinst du denn wirklich den Richtigen? Ich bin mir da nicht so sicher. Ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und lebe inmitten eines Volkes mit unreinen Lippen.“

Hesekiel äußert keine Anzeichen von Unwürdigkeit, doch als er die Vision Gottes hat, kann er mehrere Tage lang nicht sprechen. Er ist von der Gegenwart Gottes überwältigt. Ich glaube, dass dieser besondere Aspekt der Berufung manchmal missverstanden wird.

Oft wird erklärt, dass diese Männer nicht den nötigen Glauben an Gott hatten, um zu glauben, dass Gott sie gebrauchen würde. Ich möchte jedoch darauf hinweisen, dass der Einwand der Unwürdigkeit berechtigt ist. Tatsächlich sollten wir alle genau so reagieren, wenn Gott uns zum Dienst beruft.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand in Gottes Gegenwart eine Vision oder Stimme Gottes empfängt; stattdessen erhält er einen Auftrag für eine bestimmte Aufgabe. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass die angemessene Reaktion lautet: „Herr, du hast deine Wahl hervorragend getroffen. Ich bin genau der Richtige für diese Aufgabe.“

Der Einwand der Unwürdigkeit ist genau das, was Gott hören möchte. Ich kenne die Geschichte von Peyton Manning, als er nach dem College als Quarterback gedraftet wurde. Die Indianapolis Colts wollten sichergehen, dass sie den Richtigen hatten und dass sie den Richtigen als ihren Anführer verpflichten würden.

Also luden sie ihn zu einem Vorstellungsgespräch ein und wollten wissen, was er mag, wie seine Persönlichkeit ist und ob sie ihn als Quarterback verpflichten sollten. Am Ende des Gesprächs sagte Peyton Manning: „Ich hoffe, ihr wählt mich als euren

ersten Pick. Wenn nicht, werde ich den Rest meiner Karriere damit verbringen, euch das bereuen zu lassen.“ Und genau diese Antwort wünscht sich ein Footballteam über seinen Quarterback.

So reagieren wir nicht, wenn Gott uns ruft. Wir erkennen unsere Unwürdigkeit. Das findet sich auch im Neuen Testament wieder.

Als Jesus ihn zum Menschenfischer beruft und er dabei ein mächtiges Wunder sieht, sagt Petrus: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Ich verdiene es nicht, das zu sein, wozu du mich berufen hast.“

Paulus betonte immer wieder, dass ich der größte Sünder sei. An einer Stelle reflektierte er über seinen eigenen Dienst und sprach darüber, von Gott berufen worden zu sein, das Leben der Menschen zu verändern, ihr Wort zu lehren, sie zu Jüngern zu machen, sie zu evangelisieren und ein Diener des Evangeliums zu sein. Er fragte: Wer ist dazu fähig? Die Antwort lautet: Niemand.

Aber er argumentiert, dass unsere Fähigkeit, Gott zu dienen, von Gott kommt, von der Kraft seines Wortes, von der Kraft seines Geistes, von der Kraft des Neuen Bundes, der im Leben der Menschen wirkt, denen wir dienen. Daher rührt unsere Fähigkeit, Gott zu dienen. Ich glaube daher nicht, dass der Einwand der Unwürdigkeit ein Mangel an Glauben ist.

Im Fall von Mose, der seine Berufung immer wieder bekräftigt und Gott beharrlich darum bittet, wird dies zum Problem. Doch die richtige Reaktion auf jemanden, der zu einer überwältigenden Aufgabe berufen wird, wie Jeremia, ist das Gefühl der Unwürdigkeit. Und der Herr wird diesen Einwänden der Unwürdigkeit begegnen.

Das vierte Element sind die Verheißungen von Gottes Schutz und Hilfe. Jeremia wird sagen: „Ach, Herr, mein Gott, ich weiß nicht, wie ich reden soll, denn ich bin noch jung.“ Gott wird ihm in Vers neun die nötige Hilfe geben, die diese Frage direkt beantwortet.

Der Herr wird zu Jeremia sagen: „Der Herr streckte seine Hand aus und berührte meinen Mund.“ Und der Herr spricht: „Siehe, ich habe dir meine Worte in den Mund gelegt.“ Wenn der Herr also die Worte in Jeremias Mund gelegt hat, braucht sich Jeremia keine Sorgen darüber zu machen, was er sagen soll, denn die Worte des Herrn werden die Grundlage seines Dienstes bilden.

Und dann, in Vers 10, sagt der Herr zu Jeremia: „Ich habe dich heute über Völker und über Königreiche gesetzt.“ Das klingt nicht nach einem Propheten. Das klingt nach einem König.

Ich habe euch dazu berufen, auszureißen und niederzureißen, zu zerstören und umzuwerfen, zu bauen und zu pflanzen. Und ihr werdet diese Dinge tatsächlich tun. Nun, noch einmal, es ist nicht Jeremia.

Es ist die Kraft von Jeremias Wort, die ihm Befähigung und Ermächtigung verleiht. In Vers 18 wird der Herr dies zu Jeremia im Hinblick auf seine Befähigung und Ermächtigung sagen.

Und siehe, spricht er: Ich mache dich heute zu einer befestigten Stadt, zu einer eisernen Säule und ehernen Mauern gegen dieses ganze Land, gegen die Könige von Juda, seine Beamten, seine Priester und das Volk des Landes. Sie werden gegen dich kämpfen, aber sie werden dich nicht besiegen. Denn ich bin mit dir, spricht der Herr, um dich zu erretten.

Hätte ich diesen Teil von Gottes Ruf gehört, wäre das definitiv ein Zeitpunkt gewesen, um vielleicht noch einmal darüber nachzudenken. Aber der Herr sagt zu Jeremia: „Sieh zu, du wirst auf große Schwierigkeiten stoßen. Sie werden vom Volk ausgehen.“

Es wird von den Beamten kommen. Es wird von den Königen kommen. Es wird aus allen Richtungen kommen, aber ich werde euch zu einer befestigten Stadt machen.

Und letztendlich werde ich dich erlösen. Es gibt ein interessantes poetisches Stilmittel im Buch Jeremia, das uns an die Schwierigkeiten erinnert, die Jeremia in seinem Dienst erleben wird. In Kapitel 1, Vers 5, sagt der Herr zu Jeremia: „Ehe ich dich im Mutterleib bildete, kannte ich dich.“

Okay. Also, ich möchte, dass ihr euch an die Stelle in Vers fünf erinnert, wo auf den Mutterleib Bezug genommen wird. In Jeremia Kapitel 20, Vers 18 finden wir meines Erachtens eine Art Inklusio, die diese Abschnitte miteinander verbindet.

Und in Kapitel 20, Vers 18, verflucht Jeremia den Tag seiner Geburt und sagt: „Ich wünschte, ich wäre nie aus dem Leib seiner Mutter oder meiner Mutter gekommen.“ Wenn also in Kapitel 1, Vers 5, vom Mutterleib die Rede ist, muss man in Kapitel 20 nachlesen, wo Jeremia sagt: „Ich wünschte, ich wäre nie aus dem Leib meiner Mutter gekommen.“ Das erinnert uns daran, wie schwer der Dienst sein wird.

Es geht darum, wie schwierig dieser Dienst ist, zu dem Gott ihn beruft. Betrachten wir nun diese vier Elemente: die Vision Gottes, die Stimme Gottes, den Auftrag, den Einwand und die Verheißungen von Schutz und Befähigung. Ich möchte, dass wir auf den zweiten Teil zurückkommen, den Auftrag für eine konkrete Aufgabe.

Gut. Und wir werden uns diesen Anfang in Vers neun ansehen. Der Herr streckte seine Hand aus und berührte meinen Mund.

Der Herr sprach zu mir: Siehe, ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich heute über Völker und Königreiche gesetzt. Jeremia hatte eine besondere Verantwortung, eine besondere Berufung: Er war nicht nur Prophet für Juda, sondern sein Dienst sollte sich an alle Völker richten. Das bedeutete nicht, dass Jeremia üblicherweise Predigtreisen in andere Länder unternahm, sondern dass er eine Botschaft für diese Völker hatte.

In Vers 5 heißt es: „Ich habe dich zum Propheten für die Völker eingesetzt.“ Können Sie sich vorstellen, wie Jeremia über die Tragweite dieser Aufgabe nachdachte? Zu meinem eigenen Volk zu sprechen, ist eine Sache; zu den Völkern im Allgemeinen zu sprechen, ist etwas noch viel Größeres. Der Herr sagt auch in Vers 10: „Ich habe dich heute über Völker und Königreiche gesetzt.“ Und denken Sie an diese Schlüsselwörter, die wir im letzten Abschnitt besprochen haben: ausreißen und niederreißen, zerstören und umstürzen.

Diese vier Verben – ausreißen, niederreißen, zerstören, umstürzen – kennzeichnen Jeremia als einen Propheten des Gerichts. Und diese Verben werden an verschiedenen Stellen im Buch wiederkehren. Wenn ihr sie hört, solltet ihr euch daran erinnern, dass Gott Jeremia genau dazu berufen hatte.

Gott beruft Jeremia auch zum Bauen und Pflanzen. Nachdem er die Botschaft des Gerichts verkündet hatte, verkündete er schließlich auch die Botschaft der Erlösung. Das war also sein konkreter Auftrag.

Das ist die Aufgabe, die Gott Jeremia anvertraut hat. Du bist mein Prophet. Ich lege dir meine Worte in den Mund.

Du bist ein Prophet für die Völker und ein Prophet des Gerichts und der Erlösung. Im weiteren Verlauf des ersten Kapitels werden wir genauer auf den Auftrag eingehen, den der Herr Jeremia gibt. Ich möchte, dass wir uns die Verse 11 und 12 ansehen.

Ein Teil dieses Auftrags wird Jeremia in einer Vision übermittelt. Und so lesen wir in Vers 11: Das Wort des Herrn erging an mich: Jeremia, was siehst du? Und Jeremia antwortete: Ich sehe einen Mandelzweig.

Da sprach der Herr: Du hast recht gesehen, denn ich wache über mein Wort, um es zu erfüllen. Und während du das liest, magst du dich gefragt haben: „Ich verstehe den Zusammenhang nicht ganz. Was hat ein Mandelzweig damit zu tun? Was hat das mit dem Auftrag zu tun, den Gott Jeremia gibt?“ Nun, hier haben wir ein Wortspiel im Hebräischen.

Das hebräische Wort für Mandelzweig, „shakad“, ist eng mit dem Verb „bewachen“ verwandt, das ebenfalls „shokad“ lautet. So sagt Jeremia im Hebräischen: „Ich sehe

einen shakad, ich sehe einen Mandelzweig.“ Und der Herr spricht: „Du hast richtig gesehen, denn ich bin shokad und wache über mein Wort, um es zu erfüllen.“

Der Mandelzweig symbolisiert also das Gericht Gottes. Ich rufe Sie auf, um Ihnen dies mitzuteilen. Der Mandelzweig war auch einer der ersten Bäume, die im Frühling blühten.

Und so verkündete es, dass die Zeit des göttlichen Gerichts reif war. Propheten hatten schon seit Generationen über Gottes Gericht gepredigt, doch die Blüte des Mandelbaums kennzeichnete die Endzeit; die Erntezeit nahte. Dies war also Teil von Jeremias Auftrag.

In den Versen 13 und 14 findet sich ein weiteres visionäres Element. Das Wort des Herrn erging ein zweites Mal an mich: „Was siehst du?“ Jeremia antwortete: „Ich sehe einen siedenden Topf, der vom Norden abgewandt ist.“ Da sprach der Herr zu mir: „Vom Norden her wird Unheil über die Bewohner des Landes kommen.“

Denn siehe, ich rufe alle Stämme der Königreiche des Nordens, spricht der Herr, und sie werden kommen, und jeder wird seinen Thron am Eingang der Tore Jerusalems aufstellen, gegenüber all seinen Mauern und gegenüber allen Städten Judas. Und ich werde mein Gericht über sie verkünden für all ihr Böses, weil sie mich verlassen haben. Das andere, was Jeremia sieht, das andere visionäre Element, das dort vorhanden ist, ist, dass er einen siedenden, brennenden Topf sieht.

Und die siedende Flüssigkeit aus diesem Topf neigt sich nach Norden und wird auf das Land Juda herabfließen. Das symbolisiert das Heer. Letztendlich sind es die Babylonier.

Sie werden zu diesem Zeitpunkt noch nicht identifiziert. Wir kennen sie lediglich als Feinde aus dem Norden. Sie werden in Kapitel 4, Vers 6, in Kapitel 6, Vers 22, Kapitel 10, Vers 22, Kapitel 13, Vers 20 und in Kapitel 15, Vers 12 so bezeichnet.

Ein Teil des Auftrags, den Gott Jeremia gab, bestand also nicht nur im Gericht an sich, sondern im Gericht in Form konkreter Heere, die kommen und das Volk Juda beherrschen und unterwerfen würden. So sollte das Gericht aussehen. In vielerlei Hinsicht erinnert mich Jeremias Berufung und Auftrag als Prophet sehr an die Berufung und den Auftrag Jesajas in Kapitel 6. Jesaja fragt: „Wer will gehen?“, und der Herr fragt: „Wer will gehen und für uns sprechen?“ Und Jesaja antwortet: „Hier bin ich, Herr, sende mich!“

Und gut, Jesaja, hier ist, was ich von dir hören will: Verhärtete die Herzen dieses Volkes, verhärtete ihre Ohren und verblende ihre Augen, damit sie nicht mit ihren Ohren sehen und mit ihren Ohren hören oder mit ihren Augen sehen und mit ihren

Ohren hören und mit ihrem Herzen verstehen und sich bekehren und geheilt werden. Jesaja, du wirst nicht einmal predigen, um sie zu retten.

Du wirst predigen, um sie in ihrem Urteil zu bestätigen. Nochmals: Der Herr hat sie nicht zu diesem Handeln veranlasst. Es war einfach ihre natürliche Handlungsweise.

Und das Urteil und die Worte, die der Prophet verkündete, würden sie umso mehr zur Rechenschaft ziehen. Jesaja fährt fort und fragt: „Nun, Herr, wie lange noch?“ Manchmal hören wir am Ende dieser Passage auf, wenn wir Jesajas Berufung betrachten. Jesaja fragt: „Wie lange noch, Herr, wie lange muss ich diese Botschaft noch verkünden?“ Und er sagte: „Bis die Städte verwüstet und unbewohnt sind und die Häuser ohne Menschen, das Land eine öde Wüste ist und der Herr das Volk in die Ferne führt.“

Und schließlich sagt er Jesaja, dass sie wie ein Baumstumpf zurückbleiben werden. Und selbst aus diesem kleinen Stumpf wird noch ein Rest ausgestoßen werden. So wurde Jesaja in vielerlei Hinsicht ein Jahrhundert vor Jeremia beauftragt, dieselbe Botschaft zu verkünden.

Und zur Zeit Jesajas übte der Herr Gericht über das Nordreich. Er ging so weit, das Südreich beinahe zu vernichten. Der Glaube Hiskias war es gewissermaßen, der sie rettete.

Jeremia wird gewissermaßen berufen, das Werk zu vollenden. Und wie Jesaja, der sagte: „Herr, ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und wohne inmitten eines Volkes mit unreinen Lippen.“ Der Herr gab ihm die Kraft, indem er einen Engel mit einer glühenden Kohle vom Himmelsfeuer sandte und seine Lippen reinigte, damit er sprechen konnte.

Jesaja ist ein Vorbild für Jeremia, denn Jeremia sagt: „Herr, ich weiß nicht, wie ich reden soll. Ich bin noch jung.“ Und der Herr berührt seinen Mund, reinigt seine Worte und befähigt ihn, die Botschaft zu verkünden, die Gott ihnen gegeben hat.

Ich möchte über eine praktische Frage nachdenken, die sich aus dem Thema der Berufung eines Propheten ergibt. Oftmals, wenn ich als Pastor Menschen berate oder mit jungen Menschen über ihre Zukunft spreche, wenn ich mit Theologiestudenten über ihre Dienstpläne diskutiere oder in persönlichen Gesprächen nach Predigten, frage ich mich: Wie beruft Gott Menschen heute? Woran erkenne ich, dass ich zum Dienst berufen bin? Wie sieht das aus? Wie fühlt sich diese Erfahrung in unserem heutigen Leben an? Ich möchte, dass wir darüber im Lichte der Erfahrung Jeremias nachdenken. Ich glaube, dass alle Gläubigen eine göttliche Berufung in ihrem Leben spüren und auf eine bestimmte Weise erfahren.

Und ich möchte das nun genauer erläutern. Ich glaube, dass wir in erster Linie zum Glauben an Christus gelangen, weil wir zur Erlösung berufen sind. Ungeachtet dessen, wie wir das Zusammenspiel von Gottes Willen und dem Willen des Menschen im Erlösungsprozess verstehen, erklären wir – ob Calvinisten oder Arminianer –, dass Gott derjenige ist, der die Erlösung initiiert.

Paulus schreibt an einer Stelle im Galaterbrief: „Ich habe den Herrn erkannt“, korrigiert sich dann aber und sagt: „Ich bin vom Herrn erkannt worden.“ Und wen der Herr erwählt, den beruft er, und wir glauben das. So gelangen wir zum Glauben.

Ich bin nicht Christ geworden, weil ich klug genug war, das Evangelium zu verstehen. Ich bin Christ geworden, weil Gott mich, als ich in meinen Sünden und Verfehlungen tot war, rief und zu sich führte. Es gibt also einen Ruf zur Erlösung.

Ich glaube, darüber hinaus verspürt jeder Christ, sobald er beginnt, ein christliches Leben zu führen, eine göttliche Berufung. Man ist kein Christ zweiter Klasse, wenn man einen weltlichen Beruf ausübt anstatt einer geistlichen Tätigkeit im hauptberuflichen christlichen Dienst. Gott sieht die Dinge nicht so.

Es gibt viele Menschen, die Berufe außerhalb des professionellen christlichen Dienstes ausüben und dennoch genauso sehr, wenn nicht sogar mehr, Missionare sind als jene, die es sind. Sie können Gott an dem Ort, an den er sie berufen hat, genauso verherrlichen wie in jedem christlichen Dienst oder Beruf. Ich glaube daher, dass Gott uns Gaben schenkt und uns befähigt; ob Missionar, Evangelist, Pastor, Arzt oder Lehrer – wozu auch immer Gott einen berufen hat, jeder Christ spürt eine göttliche Berufung.

Ich glaube aber auch, dass Gott Menschen auf besondere Weise beruft, wenn er sie zu seinen Boten und Sprechern ernennt. Ob Pastor, Missionar oder Theologieprofessor – wenn Gott uns beruft, sein Wort zu lehren und zu verkünden, ist damit eine besondere Berufung verbunden. Und ich denke, wir müssen hier vorsichtig sein, denn oft entsteht der Eindruck, dass die Erfahrungen von Jeremia, Jesaja, Gideon, Hesekiel oder Mose genau unseren eigenen Berufungen entsprechen.

Ich glaube, dass dieser Abschnitt Aspekte enthält, die nicht allgemeingültig sind, selbst für diejenigen, die zum pastoralen Dienst berufen sind. Wir dürfen nicht vergessen, dass Jeremia und Paulus als Propheten und Apostel berufen waren, um Werkzeuge göttlicher Offenbarung zu sein. Oftmals spielte dabei eine visionäre Komponente eine Rolle, ein verbales Element, bei dem Gott buchstäblich zu ihnen sprach und ihnen genau sagte, was er von ihnen wollte.

Paulus hatte in einer Phase seines Dienstes eine Vision, in der der Herr ihn tatsächlich dorthin führte, wohin er auf seinen Missionsreisen gehen sollte. Ich

glaube nicht, dass Gott heute unbedingt auf diese Weise zu uns sprechen wird. Aber es ist möglich.

Gott hat das Recht, auf jede ihm eigene Weise zu wirken, doch das ist im Allgemeinen nicht der übliche Weg, auf dem Gott Menschen in den Dienst beruft. Ich glaube aber, dass wir von den Propheten lernen, dass, wenn Gott uns zum Predigen und Lehren seines Wortes beruft, wir diese göttliche Berufung in unserem Leben überwältigend spüren. Wir erkennen dann, dass dies Gottes Auftrag ist und wir im Grunde mit nichts anderem glücklich sein können.

Ich glaube, Sie werden erkennen: Wenn Gott Sie zum Dienst der Verkündigung und Lehre seines Wortes berufen hat, dann ist das eine dringende Aufgabe. Sie werden spüren, dass dies Gottes Wille ist und dass Sie mit nichts anderem im Leben glücklich sein können. Es ist dringend notwendig, Gottes Wort zu verkünden. Denken Sie daran: Jeremia sagt in Kapitel 20, Vers 9: „Ein Feuer brennt in meinen Gebeinen.“

Paulus sagt: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige!“ Und ich glaube, dass, zumindest in gewisser Weise, dieses Gefühl der Dringlichkeit in uns schlummert, wenn Gott uns zum christlichen Dienst beruft. Ich glaube, dass dies eines der Dinge ist, die in gewisser Weise heute wieder mehr im Dienst beachtet werden müssen.

Ich erinnere mich, dass einer meiner Theologieprofessoren sagte: „Viele von Ihnen interessieren sich zu sehr für eine Karriere, aber Sie haben vergessen, dass Sie aus Berufung ins Theologiestudium gekommen sind. Der Dienst ist keine Karriere, sondern eine Berufung.“ Und ich glaube, als Pastor ist eines der Dinge, die einem das Gefühl geben, von Gott an diesen Ort berufen worden zu sein und in guten wie in schlechten Zeiten für die Menschen da zu sein, die Erkenntnis, dass Gott einen dorthin gestellt hat.

Wenn Statistiken besagen, dass die durchschnittliche Amtszeit eines Pastors in einer Gemeinde zwei oder drei Jahre beträgt, entsteht der Eindruck, dass viele von uns eher an einer Karriere als an einer Berufung interessiert sind. Hätte Jeremia den prophetischen Dienst als Karriere und nicht als Berufung betrachtet, wäre er wohl nicht so lange dabei geblieben. Finanziell war er für ihn nicht lukrativ.

Und dieses Gefühl, dass Gott dich dazu berufen hat und es nichts anderes im Leben gibt, dass du dafür hier bist – es gibt nichts Größeres als die Freude, diese Berufung erfüllen zu können. Ich spreche manchmal mit meinen Studenten über das Privileg des Dienstes; ich würde lieber Gottes Wort lehren, als Präsident der Vereinigten Staaten zu sein, denn ich glaube, es ist einfach nur Freude und ein Segen, wenn Gott einen dazu berufen hat. Das ist es, was einem Freude und Sinn im Leben schenkt.

Mit zunehmendem Alter wird einem bewusst, dass einem vielleicht nur noch begrenzt Zeit bleibt. Man möchte jede Chance nutzen, jede Gelegenheit, um zu predigen, zu lehren und Menschen mit Gottes Wort zu erreichen, denn man glaubt, dass dies die eigene Berufung ist. Um das Ganze zu verdeutlichen und uns zu helfen, dies zu verstehen: Die Einzigartigkeit der Berufung eines Jeremia oder der Beauftragung eines Paulus durch Gott kann in gewisser Weise abergläubische Vorstellungen, wie etwa die, dass man eine Stimme Gottes hören oder eine Vision von ihm sehen müsse, relativieren. Letztendlich kann es uns allen helfen, ob wir nun zum christlichen Dienst berufen sind oder nicht, ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, was es bedeutet, Gottes Willen zu erkennen. Oder: Wie finde ich Gottes Willen für mein Leben? Ich habe einige Bücher gelesen, die mir dabei geholfen haben.

Eines dieser Bücher war vor einigen Jahren Gary Friesens „Entscheidungsfindung und der Wille Gottes“. Und dann Bruce Waltke mit einem schmalen Buch mit dem direkteren Titel „Den Willen Gottes finden“, einer heidnischen Vorstellung. Manchmal haben wir das Ganze auf einen regelrechten magischen Prozess reduziert.

Dr. Friesen spricht darüber, wie viele Menschen glauben, Gottes Wille sei wie ein Punkt in der Mitte eines Kreises. Gott wolle, dass ich den Rest meines Lebens damit verbringe, diesen Punkt in der Mitte des Kreises zu finden. Das bedeute, ich müsse mit dem einen Menschen verheiratet sein, den Gott für mich geschaffen hat, und die eine Aufgabe an dem einen Ort erfüllen, zu dem Gott mich berufen hat.

Und wenn ich irgendeinen Teil dieses Plans vermassle, besteht die Möglichkeit, dass ich gegen Gottes Willen handle. Das Problem dabei ist, dass ich mir nicht sicher bin, ob Gott solche Dinge offenbart. Ich habe mich im kirchlichen Dienst engagiert.

Ich war Pastor in Kansas und Virginia. Nie habe ich eine brennende Karte am Himmel gesehen, auf der stand: „Du musst nach Virginia oder nach Kansas gehen.“ Als Gott mich an das Priesterseminar berief, an dem ich jetzt lehre, gab es keine Stimme vom Himmel, die sagte: „Virginia ist der richtige Ort für dich.“

Gott offenbart uns solche Details nicht unbedingt. Und wenn wir unser Leben damit verbringen, den Mittelpunkt des Ganzen zu suchen, kann das in vielerlei Hinsicht sehr frustrierend werden. Ich denke, Gottes Wille lässt sich besser verstehen, wenn man ihn sich wie eine Box vorstellt.

Und es gibt Dinge, die Gott uns in seinem Wort klar offenbart hat und die in dieser Box enthalten sind. Es gibt moralische Gebote und Anweisungen, die Gott mir für meine Ehe gegeben hat. Gott gebietet mir, meiner Frau treu zu sein.

Innerhalb dieser Grenzen zu leben bedeutet, ihnen treu zu sein. Außerhalb dieser Grenzen zu leben hieße, dieser Ehe untreu zu sein. Innerhalb dieser Grenzen lehrt

uns Gott, dass es sein Wille ist, für alles, was in unser Leben tritt, dankbar zu sein und jederzeit und in allen Lebenslagen zu beten.

Das bedeutet, sich in den vorgegebenen Bahnen zu bewegen. Wenn ich nicht bete, wenn ich nicht dankbar bin, dann verlasse ich diese Bahnen. Und was Gott von uns verlangt, ist nicht, seinen Willen zu suchen.

Gottes Wille ist uns in seinem Wort dargelegt und offenbart worden. Unsere Aufgabe ist es, nach diesem Willen zu leben, wie er in der Heiligen Schrift offenbart ist. Haltet euch an die Vorgaben.

Und während wir das tun, eröffnen sich uns innerhalb dieses Rahmens unzählige Möglichkeiten, Entscheidungen und Wahlmöglichkeiten. Indem wir im Gebet Gottes Führung suchen, ihn um Leitung bitten und mit Christen sprechen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und uns von ihren Lebenserfahrungen berichten können, beginnen wir, Gottes Plan für unser Leben zu entdecken. Doch ich suche nicht nach einem Punkt im Mittelpunkt.

Ich lebe innerhalb dieser Grenzen und treffe betend und weise die Entscheidungen, die Gott mir erlaubt, indem ich seinem Willen folge. Dabei ist mir bewusst, dass ich nicht immer die richtigen Entscheidungen treffe.

Letztendlich hat Gott in seiner Vorsehung selbst in meinem Leben Fehlentscheidungen oder auch nicht die perfekte Karrierechance genutzt. Er hat sie gesegnet und auf unvorstellbare Weise eingesetzt. Ich glaube, dass die Berufung im Dienst des Herrn typischerweise so in dein Leben tritt: Wenn du ihm treu und gehorsam bist und das tust, wozu Gott dich berufen hat, wird er dir Gelegenheiten schenken.

Der Herr wird in dir den Wunsch wecken, sein Wort zu verkünden, und daraus wird eine Leidenschaft für dich werden, so wie sie für Jeremia brannte, als er sagte: „Gottes Wort war wie ein Feuer in meinen Gebeinen. Ich musste es verkünden.“ Und selbst wenn Gott dich nicht in den professionellen christlichen Dienst beruft, wird er beginnen, deine Persönlichkeit, deine Gaben, deine Fähigkeiten und deine Berufswahl zu prägen.

Ich glaube, dass Gott einen festen Plan für unser Leben hat. Ich glaube, dass Gott schon vor der Erschaffung der Welt wusste, dass ich die Frau heiraten würde, die ich geheiratet habe. Ich glaube, dass Gott diese eine Frau für mich vorgesehen hatte.

Ich glaube, wenn ich Gott treu und gehorsam bin, während ich nach einem Partner suche, kann Gott mich zu jemand anderem führen. Mein Ziel ist nicht, diese eine Person zu finden, sondern darauf zu vertrauen, dass Gott mir dabei helfen wird. Wenn wir Jeremias Berufung betrachten, glaube ich, dass Gott vielleicht nicht auf

dieselbe Weise zu uns spricht wie zu Jeremia, aber er wird uns führen, leiten und uns bei solchen Entscheidungen helfen.

Es gibt viele magische Vorstellungen davon, wie man Gottes Willen erkennen kann. Manche Menschen kennen die Geschichte von Gideon, der das Vlies ausbreitete. Wenn das Vlies nass und der Boden trocken ist oder umgekehrt, beten sie zu Gott, dass er solche Dinge tut.

Anstatt jedoch zu erwarten, dass Gott direkt zu uns spricht, uns eine Vision schenkt oder Dinge in besonderen Umständen bestätigt, besteht unsere Aufgabe darin, Gott gehorsam zu sein und darauf zu vertrauen, dass er unser Leben leitet und führt, solange wir ihm treu und gehorsam sind – so wie er es mit Jeremia tat. Ich möchte noch ein paar weitere Punkte zu Kapitel 1 im Buch Jeremia ansprechen. Es ist nicht nur ein Aufruf, sondern ich glaube, dass Kapitel 1 in gewisser Weise eine programmatische Einleitung zum gesamten Buch Jeremia darstellt.

Stellen Sie sich nun vor, wir hätten das Buch Jeremia in Buchform, und es wäre nur ein kleiner Teil unserer Bibel. Aber stellen Sie sich eine große Schriftrolle mit 52 Kapiteln vor. Sie ist groß und unhandlich.

Man kann nicht einfach das erste Kapitel aufschlagen und sagen: „Ich blättere das mal schnell durch und schaue mir dann Kapitel 37 an.“ Ich glaube, dass die Propheten, insbesondere die bedeutenden, ganz bewusst gleich zu Beginn des Buches eine Art programmatische Einführung geben. Die Hauptthemen des Buches Jeremia werden uns im ersten Kapitel offenbart und umrissen und dann im weiteren Verlauf des Buches entfaltet.

Besonders im Buch Jeremia finden sich bereits im ersten Kapitel Themen, die im weiteren Verlauf des Buches vertieft werden. Wir werden im gesamten Buch immer wieder daran erinnert, dass Jeremia ein Prophet für die Völker ist (Jeremia 25, Jeremia 26–41). Wir werden auch daran erinnert, dass Jeremia ein Prophet des Aufbaus und des Niederreißens sein wird.

Zuerst wird es Gericht geben, dann Erlösung. Gott sagt in Jeremia Kapitel 1: „Ich habe dir meine Worte in den Mund gelegt.“ In gewisser Weise wird Jeremia im weiteren Verlauf des Buches selbst zum lebendigen Wort Gottes.

Es sind nicht nur seine Worte, sondern auch seine Taten. Im ersten Kapitel des Buches Jeremia wird ein Feind aus dem Norden angekündigt, und im weiteren Verlauf des Buches wird deutlich, dass es sich bei diesem Feind um die Babylonier handelt. Gott sagt zu Jeremia: „Du wirst Widerstand vom Volk, den Beamten und sogar vom König selbst erfahren.“

Es wird Widerstand und Not geben. Das werden wir in den Geschichten sehen, in denen sich die Menschen Jeremias Botschaft widersetzen, ihm nicht zuhören und ihn sogar ins Gefängnis werfen und ihn auf alle erdenkliche Weise verfolgen. Und schließlich, wie wir bereits gesehen haben, gibt es eine Parallele zwischen Jeremia und Mose, da beide sagen: „Herr, ich weiß nicht, wie ich reden soll.“

Das werden wir im gesamten Buch Jeremia sehen, und eine der Erkenntnisse, die wir im Laufe unserer Untersuchung gewinnen werden, ist, dass Jeremia wie Mose zu einem Propheten wird. Jeremias Erfahrungen weisen in vielerlei Hinsicht Parallelen zu denen von Mose auf. Und im weiteren Verlauf werden wir schließlich erkennen, dass Jeremias Wirken über das von Mose hinausgeht.

Doch alle zentralen Themen des Buches Jeremia werden uns im Grunde bereits in diesem ersten Kapitel dargelegt. Wir finden die Berufung des Propheten und eine programmatische Einführung in die Kernbotschaft des Buches.

Dies ist Dr. Gary Yates in seiner Auslegung des Buches Jeremia. Dies ist Lektion 7, Jeremia 1, Die Berufung Jeremias.